

# „Wir agieren wie in der Steinzeit“

## Der Gernsbacher Forscher Stefan Lindl will durch richtige Stadtentwicklung den Klimakollaps verhindern

**Gernsbach.** In seinem neuen Buch fordert der Gernsbacher Wissenschaftler Stefan Lindl ein völliges Umdenken in der Architektur. Sein Leitbild für den Klimaschutz ist die europäische Stadt, die sich in vielen Jahrhunderten entwickelt hat. Im Gespräch mit unserem Redaktionsmitglied Ulrich Coenen erklärt Lindl, warum wir weiterbauen und nicht neu bauen sollen.

### BNN-Interview

*Sie stellen in Ihrem Buch das Original infrage. Müssen wir jetzt unsere Museen leerräumen?*

Stefan Lindl: Nein, wir dürfen weiter Bauklötze staunen und ehrfürchtig vor der „Mona Lisa“ stehen. Mir geht es um eine Reflexion: Was ist ein Original? Ich liebe alte Dinge.

*Welchen Vorteil bringt es für Architektur und Stadtentwicklung, wenn Sie den Begriff „original“ durch „authentisch“ ersetzen?*

Lindl: Mein neues Kategoriensystem fasst die Bauaufgabe klarer. Der Begriff „Original“ ist mythisch aufgeladen. Ich weite diesen auf. Ein Original ist kein monolithischer Block. Ein Gebäude besteht nicht nur aus Materie, es besteht auch aus Geschichten. Selbst die Materie verändert sich im Laufe der Zeit durch Erosion oder Umbauten.

*Sie schreiben, dass das Wissen um die Geschichte von Gebäuden diese zum Original macht.*

Lindl: In der Tat werden Gebäude durch ihre Geschichte und Anekdoten erst wertvoll. Bei Stadtführungen beispielsweise spüren die Teilnehmer, dass eine Stadt nur dadurch belebt wird. Die Akteure, die in einer Stadt gewirkt haben, rücken in den Mittelpunkt. In meinem Buch will ich die regionale Geschichte mit Bauforschung und Stadtplanung verknüpfen.

*Rekonstruktionen wie das Berliner Schloss oder die neue Frankfurter Altstadt sind umstritten. Sind solche Gebäude oder Quartiere authentisch?*

Lindl: Für die Rekonstruktion des Berliner Schlosses wurde mit dem Palast der Republik leider ein grandioser Vorgängerbau aus der Zeit der DDR abgerissen. Beim neuen Schloss ist mit der ästhetischen Kategorie nur ein schwaches Merkmal für Authentizität verwirklicht. Materie und Zeit müssten aber außerdem vorhanden sein. Solche Rekonstruktionen wie in Berlin und Frankfurt sind für einige lediglich der Trost des Nostalgischen. Das meine ich durchaus ironisch



**Authentische Stadt:** Gernsbach ist die Wahlheimat von Stefan Lindl. Der Privatdozent an der Universität Augsburg will historische Städte weiterentwickeln. Die Wahl des Wohnortes ist vor diesem Hintergrund kein Zufall. Fotos: Ulrich Coenen (2)

*Was ist mit Schloss, Stadtkirche und Rathaus in Karlsruhe? Die wurden unmittelbar nach dem Krieg wieder aufgebaut, allerdings mit völlig verändertem Innenraum.*

Lindl: Nur die Fassaden blieben bestehen, der zerstörte Innenraum wurde in zeitgenössischen Formen gestaltet. Die Prinzipien der Denkmalpflege, die um 1900 entstanden sind, werden in Karlsruhe fortgeführt. Die Materie aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die den Krieg überstanden hat, wurde nicht angerührt. Man hat aber durch den zeitautonomen Innenausbau einen klaren Schnitt gemacht, so dass niemand auf die Idee kommen kann, dass beides zusammengehört.

*Den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden ab 1996 bezeichnen Sie in Ihrem Buch als Hybrid.*

Lindl: Die Rekonstruktion der Frauenkirche ist einer der Anlässe, die mich zu diesem Buch bewegt haben. Es handelt sich um einen Hybrid zwischen authentisch und kompletter Rekonstruktion. Tatsächlich gibt es keinen großen Unterschied zum Berliner Stadtschloss, obwohl in Dresden ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende noch eine Ruine stand. Die Sandsteine aus den Trümmern wur-



**Zur Person**  
**Stefan Lindl**

*Stefan Lindl wurde 1969 in München geboren und studierte dort ab 1990 Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie. 2002 promovierte Lindl in Bremen. 2008 wurde er Akademischer Rat am Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte der Universität Augsburg. Dort habilitierte er sich 2016 mit seiner Schrift „Architekturen des Authentischen“. Seit 2021 wohnt Lindl mit seiner Familie in Gernsbach.*

den zwar aufwendig katalogisiert, aber nur zum geringsten Teil beim Wiederaufbau verwendet. Im Innenraum ist die komplette Ornamentik neu.

*Die Karlsruher Lösung gefällt Ihnen also besser?*

Lindl: Karlsruhe ist die absolut korrektere Lösung. Ich mag Karlsruhe. Die Wiederaufbaustrategie war sehr ehrlich.

*Weinbrenners Pyramide auf dem Marktplatz in Karlsruhe bezeichnen Sie als Hommage. Was verstehen Sie darunter?*

Lindl: Es handelt sich weder um eine Rekonstruktion noch um eine Kopie der Pyramiden von Gizeh. Die Hommage ist eine Gestaltungsform, die uns in der Architektur immer wieder begegnet. Sie kommt in diesem Fall aus der antiken römischen Tradition, wo es Pyramiden als Grabdenkmale gab. Weinbrenner kannte diese von seinen Italienreisen. Es handelt sich also um eine Sonderform des Umgangs mit dem Original.

*Sie beschäftigen sich in Ihrem Buch intensiv mit Schloss Neuschwanstein. Nun sind solche Denkmalschlösser im Historismus nicht einzigartig. Bühlerhöhe wurde von Wilhelm Kreis als Denkmalschloss für General Wilhelm Isenbart im Auftrag seiner Witwe Hertha gebaut.*

Lindl: Es gibt in Europa knapp 500 dieser Denkmalschlösser aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ich finde diese fas-

zinierend. Es ist unglaublich, wie Architekten und Bauherren bei diesen Denkmalschlössern mit dem Original spielen. Es geht in allen Fällen um Legitimation. Das ist eine erzählende Architektur, die bis in die 1970er Jahre von vielen Wissenschaftlern verachtet und als Touristenmagnet abgestempelt wurde. Ich kenne die Bühlerhöhe aus der Zeit vor der Schließung des Hotels im Jahr 2010. Mein letzter Besuch ist zwei Jahre her. Der Zustand ist überaus bedauerlich. Die Bühlerhöhe muss erhalten bleiben.

*Wie sehen sie den Vorstoß der EU für eine Dämmpflicht von Altbauten?*

Lindl: Wenn alle Häuser hinter Dämmmaterial verschwinden und alle Städte und Dörfer in Europa schließlich gleich aussehen, ist das eine Katastrophe. Wir werden unsere Klimaziele nicht erreichen, indem wir alles dämmen oder auf jeden Altbau eine Photovoltaik-Anlage setzen. Für Fachwerkhäuser oder Häuser aus Ziegeln brauchen wir eine objektbezogene Strategie. Wir agieren wie in der Steinzeit, in der jeder in seiner Höhle Feuer entfacht. Wir brauchen aber regionale Lösungen. Am Oberrhein gibt es beispielsweise Geothermie, die kaum genutzt wird.

*Sie fordern einen neuen Urbanismus in alten Bauten. Was heißt das?*

Lindl: Wir müssen uns an der New Urban Agenda der UNO von 2016 orientieren. Wir müssen mit unseren Städten umsichtig umgehen. Es gibt eine Vielzahl von Herangehensweisen, wie wir unsere Städte planen können. Mein Vorschlag Weiterbauen statt Neubauen ist einer.

*In Karlsruhe wird das Landratsamt aus den 1960er Jahren abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Die Stadt Bühl will ihr Windeck-Gymnasium aus den 1970er Jahren sanieren, obwohl ein Neubau billiger wäre.*

Lindl: Die Bühler Lösung ist natürlich besser und sinnvoller. Dort bleibt die Materie gebunden. Im Hinblick auf den Klimaschutz und Erhalt der grauen Energie ist das eine astreine Variante. Auch wenn das Gymnasium aussehen wird wie ein Neubau, bleibt das Stahlbetonskelett erhalten. Damit bleibt auch die ein halbes Jahrhundert alte Geschichte der Schule, die an der Materie hängt, bestehen.



**Stefan Lindl:**  
**Die authentische Stadt – Urbane Resilienz und Denkmalkult.**  
Passagen Verlag,  
162 Seiten,  
18,40 Euro.